

Im Rahmen von HoWas2021 werden in den nächsten Schritten Empfehlungen für eine weitere Verbesserung der

Warnungsverbreitung, des Aufbaus einer Warnung und ebenso der langfristigen Risikokommunikation erarbeitet.

iSchool / Institut für Medienforschung (IfM), Universität Siegen

HoWas2021: Perspektive Kommunikations- und medienwissenschaftliche Analyse des Warnsystems

Gebhard Rusch, Sascha Skudelny und Hannah Schäfer

Auf der Basis von Interviews mit im Geschehen involvierten Expertinnen und Experten (Energieversorger, Mobilfunkprovider, öffentlich-rechtlicher Rundfunk, BOS) und auf Grundlage von Dokumenten- und Medienanalysen von MoWaS-Meldungen, öffentlich-rechtlichem Rundfunk (Fernsehen) und Sozialen Medien (Twitter und Facebook) sowie mit Blick auf einschlägige Presseveröffentlichungen und den aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstand zeichnet sich bereits ein differenziertes und gut konsolidiertes Befundbild ab zu Schwachstellen in den Bereichen Warnlogik und Warnsysteme, Erstellung, Verbreitung und Empfang von Warnungen sowie ihrer Qualität und Wirkung (Verständlichkeit, Instrukktivität, Mobilisierungseffekt etc.).

Zur Qualität von Warnungen: An die Argumentation des letzten warnlogischen Abschnittes kann unmittelbar angeschlossen werden. Wie die Rezeption von Wetter-Warnungen (selbst der Stufen 3 und 4) vor dem Hochwasser 2021 gezeigt hat, sind Angaben zu erwarteten Niederschlagsmengen für Laieninnen und Laien nicht anschaulich und eindrücklich genug, um eine frühe und nachhaltige Mobilisierungswirkung zu triggern. Zudem sind die unterschiedlichen Warnstufen in der Bevölkerung praktisch unbekannt. Es fehlen Warnungen mit möglichst anschaulichen Darstellungen und Angaben der Wahrscheinlichkeit der **erwarteten Arten und Ausmaße von Schäden** (z. B. grafische, auch animierte Darstellungen von Überflutungsgebieten für extreme Niederschlagsmengen, Darstellungen von Zerstörungen usw.). Für die Warnung der Bevölkerung **fehlt im Warnsystem vor allem die explizite Alarmierung** als unmissverständliche Aufforderung zu sofortigem Handeln (Selbstschutz, Hilfeleistung). Schließlich **fehlt es den Warnungen** wesentlich an **Responsivität**, also an einem **Rückkanal**, über den mit Orts- und Zeitstempel der Empfang bestätigt und am besten auch die von Empfängerinnen und Empfänger ergriffenen Maßnahmen (z. B. anhand einer Auswahl von Optionen) dokumentiert und an den Warngeber übermittelt werden könnten.

MoWaS: Leider sind noch immer nicht alle Landkreise und kreisfreien Städte in Deutschland MoWaS-Nutzer. Das BBK verzeichnet z. Zt. 358 Vertragsnutzerinnen und Vertragsnutzer (108 mit MoWaS-Vollsystemen, 250 mit Zugang zum MoWaS-Portal), denen jedoch 401 Landkreise und kreisfreie Städte gegenüberstehen. Trotz weitgehender Standardisierung von einzelnen Schritten der Erstellung und Auslösungen von Warnungen ist die Bedienung des MoWaS-

Systems für das Leitstellenpersonal kompliziert und noch nicht hinreichend routinisiert. So werden leider oft auch widersprüchliche Inhalte in einer Warnung oder in den Warnungen der Leitstellen einer Region ausgegeben, die von den Multiplikatoren (den Redaktionen in den Medienanstalten) aufwendig nachrecherchiert werden müssen und dort zu einer gewissen Warnskepsis mit womöglich kontraproduktiven Folgen führt.

Die Analyse der im Untersuchungszeitraum verbreiteten MoWaS-Meldungen zeigt zunächst eine insgesamt sehr geringe Zahl von Warnungen für die Katastrophenregion. Für Ahrweiler liegen überhaupt keine Warnungen vor, für Stolberg (StädteRegion Aachen) nur 4 Meldungen, für Erftstadt (Rhein-Erft-Kreis) lediglich 5. Die am schwersten betroffene Region ist also in den MoWaS-Warnungen im Untersuchungszeitraum mit einem Anteil von knapp 4% nur marginal repräsentiert. Mit Blick auf die gesamte betroffene Region steigt die Warn-Intensität sprunghaft erst an, nachdem die Katastrophe bereits eingetreten ist. Eine Frühwarn-Phase hat es hier also faktisch nicht gegeben.

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk (Fernsehen): Betrachtet man die Berichterstattung im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zum Hochwasser 2021 einmal im Überblick und Zusammenhang, gewinnt man den Eindruck, dass es für diese Aufgabe, vor allem mit Blick auf Frühwarnungen in den Anstalten offenbar noch gar keine speziellen Formate und Lösungen gibt. Insbesondere die Analyse aller im Zeitraum 10.07.-14.07.2021 verfügbaren öffentlich-rechtlichen Beiträge mit Ihren **Rahmenprogrammen und Regionalfenstern** offenbart, dass sich die Berichterstattung bis über den Tagesverlauf des 14.07.2021 im linearen Programm zunächst im Wesentlichen auf die Wetterberichte beschränkt, sich also in diesem Kontext auf lediglich jeweils 1-3 Min. abbildet, ohne begleitende Ticker-Einblendungen in anderen Sendungen und ohne anlassbezogene Änderungen im Sendeschema. Die ersten **Sondersendungen**, die das Sendeschema erweitern, finden sich erst im Abendprogramm des 14.07.2021, jedoch nicht primär in den **reichweitenstärksten, linearen Hauptprogrammen**, sondern in den Digital- bzw. Streamingangeboten von ARD und ZDF: 19:30 - 20:11 Uhr (ZDF heute live/41 min.) und 21:30 - 21:42 (ARD Schwerpunkt/12 min.). Anscheinend hat **ein lediglich vorhergesagtes Extremereignis** für die (Sonder-) Berichterstattung **keinen ausreichend hohen Nachrichtenwert**. Das Fernsehen hat so die wenigen vor Eintritt der Katastrophe noch verfügbaren Zeitfenster für wirksame Warnungen also nicht ausreichend ge-

nutzt und ist dadurch deutlich hinter seinen Möglichkeiten zur Mobilisierung von Selbsthilfe und zum Empowerment der Bevölkerung zurückgeblieben.

Social Media – beispielhaft **Twitter** und **Facebook**: Das Potenzial der Social Media für Warnung und Mobilisierung der Bevölkerung wurde ebenfalls nicht ausreichend genutzt. Hier fehlen in den Sozialen Medien kompetente zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure, die bereits im Frühwarnstadium begründet erwartbare Extrem-Ereignisse zum Anlass nehmen, in einer Art **Crowd Research** oder **Public Science Initiative** systematisch einschlägige Erfahrungen und Wissen zur Lagebeurteilung und zu den möglichen Gefahren zusammenzutragen.

Nach Eintreten der Katastrophe konnte die umfangreiche zivilgesellschaftliche Hilfe auch im Ahrtal wesentlich über die Social Media mit ihrer vergleichsweise großen Reichweite und engagierten Nutzerschaft orga-

nisiert werden. **Facebook-Gruppen** wie „Stolberg Flut-hilfe“ mit 6.469 Mitgliedern (Stand: 10.02.2021) oder auch „Initiative WIRfürStolberg #gemeinsam“ mit 3.082 Mitgliedern (Stand: 10.02.2021) lassen sich beispielhaft für zivilgesellschaftliche Koordination von Hilfe über Social Media anführen. Zur Einschätzung der Relevanz dieser Hilfeleistungen muss man zur Kenntnis nehmen, dass die Notversorgung der betroffenen Bevölkerung über Wochen hinweg von den BOS allein nicht bewältigt werden konnte.

Mit Blick auf die erbrachte Leistung und die potenzielle Leistungsfähigkeit des behördlichen Krisenmanagements **fehlt auch die aktive Nutzung von Social Media durch BOS** für Warnung und Information der Bevölkerung über alle kritischen Phasen hinweg. Es fehlt ein von BOS-Seite betriebenes professionelles **Social Media Crisis Management** komplementär zur eigenen Lagebeurteilung und zum Einsatzgeschehen.

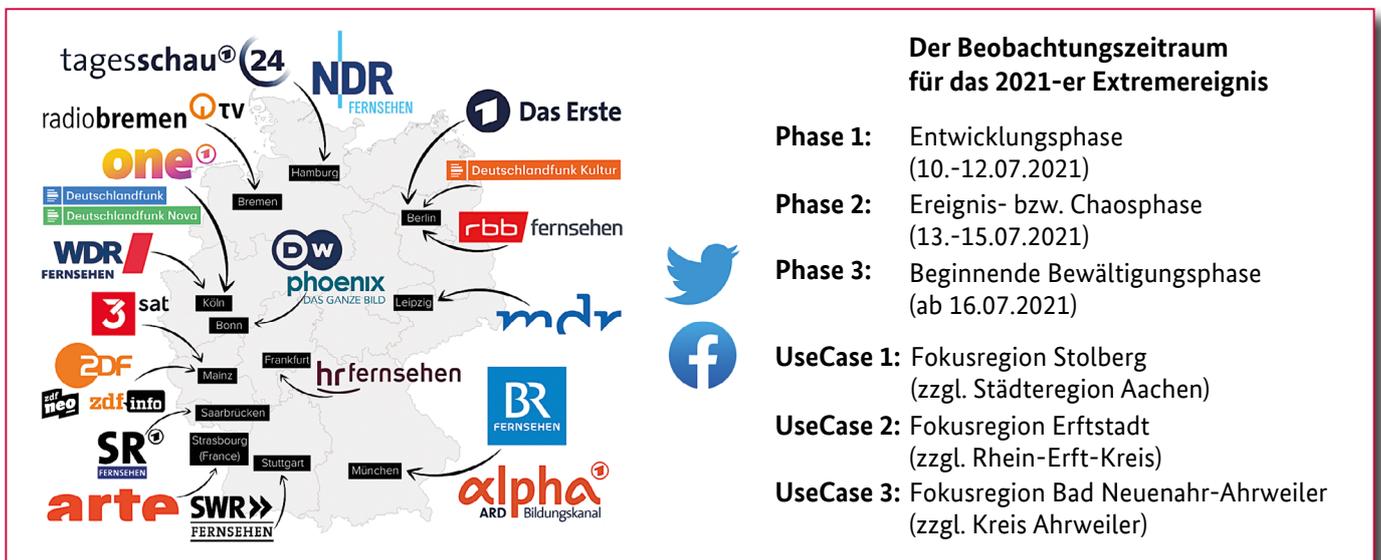


Abbildung 2: Der Beobachtungsraum für das 2021-er Extremereignis. (Grafik: iSchool/Institut für Medienforschung (IfM), Universität Siegen)

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

Von der Forschung in die Praxis: Spontanhelpende und Krisenkommunikation

Nathalie Schopp, Klara Drews und Anne Eversheim

Im Teilvorhaben des BBK „Einbringung der Perspektive warnender Behörden und Operationalisierung der Erkenntnisse für die Prozesse des staatlichen Bevölkerungsschutzes“ werden zwei Leitfäden entwickelt. Basis hierfür sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der fünf forschenden Verbundpartner sowie ergänzende Informationen aus explorativen Hintergrundgesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern von Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) und Expertinnen und Experten des Bevölkerungs-

schutzes. Die Leitfäden richten sich an die operativ-taktischen Aufgabenträger – Führungskräfte der BOS – und haben zum Ziel, zu folgenden Themenbereichen Einsatzunterstützung anzubieten:

1. Wie können BOS in einem Krisenfall die Kooperation mit Spontanhelpenden gestalten?
2. Wie können BOS die Krisenkommunikation im Einsatz mit Schwerpunkt Social Media gestalten?